

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Freitag den 16. Mai.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Besteuerung in Oesterreich.

#### II.

Hohes Haus! Ich möchte doch ausdrücklich darauf aufmerksam machen, daß derselbe Herr Finanzminister, welcher im Laufe der letzten Tage wiederholt den Vorwurf des Fiscalismus und den weiteren Vorwurf hören mußte, daß er auf die kleinen und kleinsten Steuerträger nicht genug Bedacht nehme, ganz still im administrativen Wege Verfügungen getroffen hat, durch welche er auf einen Betrag von ungefähr 600.000 fl. jährlich verzichtete, welche 600.000 fl. gerade den kleinsten und dürftigsten Steuerträgern zugutekommen. Ad vocem Fiscalismus möchte ich aber auch nicht unerwähnt lassen, daß auf Grund desselben Gesetzes über die Grundsteuerabschreibung aus Anlaß von Elementarschäden, dessen Fiscalismus gestern vom hochgeehrten Herrn Abgeordneten Ritter von Abrahamowicz getadelt wurde, im Jahre 1890 bis zum 28. April schon keine kleinere Summe als die von 1,635.302 fl. an Grundsteuer zur Abschreibung gelangt ist. (Hört! hört!)

Das hohe Haus dürfte aus diesen Darlegungen wohl die Ueberzeugung gewonnen haben, daß man bei der Gegenüberstellung der im Budget von 1878 erscheinenden Ziffern der Executions-Gebühren und der Budgetziffer des Jahres 1888 es mit ungleichartigen Größen zu thun hat, aus denen man nicht unmittelbar Schlüsse ableiten darf. Wenn man wahrhaft gleichartige Größen nebeneinander stellen will, so darf man nur die Ziffern der allerletzten Jahre in Betracht ziehen, in welchen die Budgetierung schon nach einer gleichmäßigen Methode vorgenommen wurde. Wenn man nun diese Vergleichung anstellt, so gelangt man zu ganz anderen und, wie ich meine, erheblich erfreulichen Resultaten. Das Jahr 1888 weist nämlich an Executionsgebühren die Ziffer von 895.142 fl. aus, das Jahr 1889 hingegen nur mehr die Ziffer von 843.442 Gulden, es resultiert also ein Minus an Executionsgebühren von mehr als 50.000 fl. oder von ungefähr

6 pCt., und ich bin in der erfreulichen Lage, mittheilen zu können, daß dieses Sinken der Executionsgebühren auch heuer noch andauert. Der Ausweis über das erste Quartal 1890 weist für dieses Quartal eine weitere Abnahme von 17.842 fl. gegenüber dem analogen Quartale des Vorjahres, d. i. ein Minus von nicht weniger als 10.3 pCt. aus. Ähnlich steht es mit der Post der Verzugszinsen; hier hatten wir 1888 eine Ziffer von 389.445 fl., im Jahre 1889 nur mehr 376.795 fl., also ein Minus von 3.4 pCt. Das erste Quartal 1890 weist gegenüber dem analogen Quartale des Vorjahres wieder ein Minus von 7705 fl. = 8.2 pCt. aus. Weitere Ziffern, welche die Härte oder, wie ich hoffe, auch die Milde des Executionsverfahrens beleuchten können, sind die Ziffern über Pfändungen und Feilbietungen. Die Zahl der Pfändungen bis zur Sicherstellung ist ziemlich stabil und beträgt rund ungefähr eine Million Acte im Jahre — bald ein bißchen mehr und bald ein bißchen weniger. Die hochgeehrten Herren werden vielleicht meinen, daß diese Ziffer hoch ist. Da erlaube ich mir zur Illustration anzuführen, daß vor einigen Jahren im deutschen Reichstage der Reichskanzler selbst officiell die Mittheilung machte, daß in der preussischen Monarchie allein die Classensteuer, eine einzige Steuerart, zu nicht weniger als 1,101.000 Pfändungsacten Anlaß gab. In Preußen ist also aus Anlaß einer einzigen directen Steuerart eine größere Zahl von Pfändungsacten vorgekommen, als bei uns für sämtliche directe Steuern, unmittelbare Gebühren, Zuschläge u. s. w. zusammen genommen.

Uebrigens kommt es zur Beurtheilung der Härte oder Milde nicht so sehr auf die Zahl der Sicherstellungsacte, als auf die Zahl der Veräußerungen gepfändeter Objecte an. Hier erlaube ich mir folgende Ziffern aus den letzten Jahren anzuführen. Im Jahre 1886 waren zu verzeichnen 44.084 Veräußerungsacte, im Jahre 1887 32.698, im Jahre 1888 30.655, im Jahre 1889 27.601 Veräußerungsacte. Das ist, wie ich meine, ein constantes, und zwar sehr beträchtliches Herabsinken dieser Veräußerungsacte. (Abg. Doctor Trojan: Hört! Hört!) Vielleicht ist es auch nicht ohne Interesse, wenn ich erwähne, daß das Rückstandsprocent der sämtlichen vorgeschriebenen Steuern im Jahre 1879 noch 18.8 pCt. betrug, im Jahre 1888 nur mehr 15.2 pCt.

Noch eine Ziffer möchte ich mir erlauben vorzutragen. Die Einkommensteuer — das ist doch die beweglichste von unseren directen Steuern, in deren Ertragnis, wenn auch nicht ganz genau, so doch relativ am getreulichsten die wirtschaftlichen Zustände sich wieder spiegeln mögen — hat im Jahre 1889 ein Netto-Ertragnis von 26,681.000 fl., d. i. gegenüber dem Vorjahre ein Plus von 1,514.000 fl. abgeworfen. Und nun, meine hochverehrten Herren, stellen Sie folgende Ziffern zusammen. Ein Plus an Einkommensteuer von 1 1/2 Millionen, verbunden mit einem gleichzeitigen Sinken der Executionsgebühren, mit einem Sinken der Verzugszinsen, mit einem Sinken der Veräußerungsacte, mit einem Sinken des Rückstandsprocentes, das ist doch, meine ich, eine Gruppe von Ziffern, welche nicht den Schluss rechtfertigt, daß die vermehrten Steuereingänge nur durch ein schärferes Anziehen der Steuerhantel sich eingestellt haben. Das ist doch ein Ergebnis, welches unsere Besteuerungsverhältnisse in einem etwas günstigeren Lichte erscheinen läßt, als einige der Herren Vorredner sie geschildert haben.

Und nun einige wenige Bemerkungen noch in anderer Richtung. In soweit im Laufe der Debatten verschiedene concrete Beschwerdefälle im hohen Hause vorgeführt worden sind, so wird selbstverständlich die Finanzverwaltung aus diesen Mittheilungen Anlaß nehmen, die Beschwerdefälle untersuchen zu lassen, und wenn sich die Beschwerden gerechtfertigt zeigen, so wird sicherlich die geeignete Abhilfe getroffen werden. Ich möchte heute an das hohe Haus nur die eine Bitte richten, sich über die vorgebrachten Beschwerdefälle aus der vorläufig einseitigen Information noch kein definitives Urtheil bilden zu wollen. Ich habe nämlich die nicht unbegründete Hoffnung, daß die Erhebungen, welche in diesen Angelegenheiten erfolgen werden, denn doch in vielen Fällen die Sache in wesentlich anderem Lichte erscheinen lassen werden. So kurze Zeit ich auch die Ehre habe, dem Finanzministerium anzugehören, so habe ich in dieser Beziehung mir doch schon eine gewisse Erfahrung gesammelt, indem ich fleißig die Budgetdebatten der letzten Jahre und auch das Actenmateriale studiert habe, welches aus Anlaß der über ähnliche Beschwerden angeordneten Erhebungen sich angesammelt hat, Erhebungen, die, wie ich aus persönlicher Erfahrung versichern kann, stets sehr sorgfältig und sehr eingehend gepflogen worden sind.

## Geniileton.

### Türkische Frauen.

Den Fremden, welche während der letzten Osterwoche in Constantinopel weilten, war Gelegenheit geboten, einer der glänzendsten und merkwürdigsten muhamedanischen religiösen Feierlichkeiten beizuwohnen: der sogenannten Surre-Feier, das ist dem Ausbruche der großen heiligen Karawane nach Mekka, welche im ganzen Lande gesammelte Geldgeschenke, zu denen auch der Sultan in munificenter Weise beiträgt, in die heilige Stadt des Propheten zu überbringen hat.

In diesem Jahre fiel die Feier auf den Char-Samstag, einen wunderbar schönen und sonnigen Frühlingstag, der dazu beitrug, daß sich das Schauspiel in seiner ganzen märchenhaften Pracht entfalten konnte. So anziehend und interessant aber die ganze war, so gewann sie noch an Reiz und Interesse durch den Umstand, daß sie die gesammte Frauenwelt Stambuls, diese in das allertiefste Geheimnis jübiz-Kiosk, von welchem der Zug ausgieng, und in die Straßen lockte, welche die Karawane zu passieren hatte.

Neugierig ist die Frau im Orient ebenso wie bei uns, und vielleicht noch empfänglicher für Schönheit und Pracht. Und sie ist auch gläubig. Es kann darum auch nicht wundernehmen, daß die Frauen und Mädchen zu Tausenden und aber Tausenden zu Fuß und in Equipagen herbeigeeilt kamen, diese wahrhaft orientalische Prachtentfaltung zu bewundern. Was die Hauptstadt des Islams an weltlichen und geistlichen

Würdenträgern besitzt, alles war anwesend, um die Feierlichkeit zu erhöhen und an derselben theilzunehmen; ebenso waren zahlreiche Regimenter zu Fuß und zu Pferd in ihren phantastischen Uniformen herangezogen worden, um dem glänzenden Zuge das Geleite zu geben.

Diesen selbst, der sich im Hofraume des kaiserlichen Palastes rangiert hatte, eröffnete ein hoher Würdenträger des Hofes, als der vom Sultan ernannte Führer der Karawane, auf einem goldgestickten Polster den kaiserlichen Ferman an den Sherif der heiligen Stadt tragend. Dann kamen in die farbenprächtigsten Gewänder gekleidet Geistliche, Sänger, Musikanten, Pilger und Soldaten, denen die Kameele und Tragthiere mit den frommen Geschenken und Gaben folgten, alle mit wertvollen Bändern und Tüchern geschmückt und auf dem Rücken Pyramiden tragend, mitunter bis zur Höhe eines Stockwerkes, mit den wertvollsten und farbenreichsten, von Gold und Silber strotzenden Seiden-, Sammt- und Brocatstoffen.

Es war das ein echtes Bild orientalischen Lebens und morgenländischer Pracht, und als dann gar vor dem Fenster, aus welchem der junge Kronprinz Italiens das Schauspiel beobachtete, der Zug stehen blieb und zwei mit krummen Schwertern und eisernen Schildern bewaffnete, in lange, bunte Gewänder gehüllte Recken hervorsprangen, um einen Zweikampf zu inscenieren, bei dem aus den Klängen die Funken sprühten und die scharfen Hiebe nicht nur auf die Schilder, sondern oft auch auf den Turban und den Körper fielen, da glaubte man wahrhaftig einer Scene aus den Märcen aus Tausend und einer Nacht beizuwohnen.

Das Bild aber, das nun folgte, war noch packen-

der als das erste. Als die heilige Karawane den Hof der dem Aldizpalast gegenüberliegenden Moschee betrat, machte ich mich auf den Weg nach Pera. Mein Wagen gerieth bald in das Gedränge der herbeigeströmten neugierigen und frommen Frauenwelt, und es dauerte eine gute halbe Stunde, bis ich durch die Menge kam. Der Wagen mußte wiederholt still halten, so dicht war das Gedränge ringsumher, in dem ich nur hin und wieder die Gestalt eines Mannes bemerkte. Ueberall nur Frauen und von ihren Müttern an der Hand geführte Kinder.

Es war, als ob ich mich auf einem Maskenball befände, mitten unter rothen, blauen, schwarzen, violetten und gelben Domino's, daß nur der Lärm des Ballsaales fehlte, denn die einzigen Laute, die man vernahm, waren die „Guarda“-Rufe der die Fremden von der Feier heimführenden armenischen Kutscher. Geradzu entzückend wurde die Scenerie in den Serpentinien unterhalb des Palastes Osman, wo die hohen Ravains zu beiden Seiten der Fahrstraße bis hinauf zur Höhe von hochenden, in buntenfarbigen seidene Mäntel gehüllten und verschleierten Frauen dicht bedeckt waren. Dieselben Gestalten hockten und lagen auf den flachen Dächern der niederen Häuser und blickten aus den geöffneten Haremsfenstern und den Coupéscheiben der von schwarzen Wächtern begleiteten vorbeirollenden Equipagen.

Leider konnte man des Schleiers wegen die Gesichtszüge der geheimnisvollen Wesen ebensowenig erkennen, wie die Gestalt, welche durch den weiten Mantel unkenntlich gemacht wurde. Und wenn eine oder die andere Frau auf den Schleier kein besonderes Gewicht legte oder ihren Mantel über den Kopf nicht hinreichend zusammenzog, so war es gewiß eine



Es liegt ja auch in der Natur der Sache, daß die Erhebungen häufig zu einer anderen Beleuchtung des betreffenden Falles führen müssen; denn die Mittheilungen, die hier im hohen Hause vorgebracht werden, beruhen der Natur der Sache nach auf einer etwas einseitigen Information aus dem Kreise der Steuerpflichtigen, gewöhnlich auf der Information desjenigen, der sich durch irgend einen Act der Steuerbehörde beschwert erachtet. Und derjenige, der in einer Sache Kläger ist, ist doch wohl selten in der Lage, ganz unparteiisch und ganz vollständig den Sachverhalt vorzutragen. Ich habe daher begründete Hoffnung, daß die Erhebungen, die — wie ich gesagt habe — jedenfalls werden eingelegt werden, einen großen Theil der vorgebrachten Gravamina in wesentlich günstigerem Lichte werden erscheinen lassen. Insbesondere bitte ich versichert zu sein, daß unsere Steuerbeamten, unsere Bemessungsbeamten zwar, da sie auch fehlerbare Menschen sind, in dem einen oder anderen Falle irgend ein Versehen begehen, daß sie aber ganz gewiß die Steuerträger nicht chicanös behandeln.

Wenn der geehrte Herr Abgeordnete Wraßel ungeachtet der, wie ich meine, erschöpfenden und offenen Darlegungen Sr. Excellenz des Herrn Finanzministers über die Angelegenheiten der Vorschusscassen noch immer an dem guten Willen der Finanzbehörden in dieser Angelegenheit nicht glauben will, so meine ich, ist der geehrte Herr Abgeordnete doch etwas schwer zu contentieren. Wie ich meine, ist ja aus jenen Darlegungen — und das dürfte der Herr Abgeordnete selbst kaum in Abrede stellen — doch zur Evidenz hervorgegangen, daß das Finanzministerium alle jene Beschwerde-Angelegenheiten, die Bürgschaftsfrage, wie sie genannt wurde, und die Frage des Realitätenhandels durch Normalerlässe in demjenigen Sinne geregelt hat, welcher für die Vorschusscassen günstig genannt werden muß, und ebenso, daß das Finanzministerium in allen Fällen, in welchen demselben concrete Uebelstände in dieser Richtung zur Kenntnis gekommen sind, sofort nach erlangter Kenntnis die entsprechende Abhilfe geschaffen hat. Daß man noch früher Abhilfe treffen soll, ehe man den betreffenden Uebelstand, die betreffende Incorrectheit kennt, das, glaube ich, wäre denn doch ein unbilliges Verlangen; ultra posse nemo tenetur.

Schließlich noch eines. Der geehrte Herr Abgeordneter Kraus hat die Aufmerksamkeit des hohen Hauses auf einen Punkt in unserer Erwerbssteuer-Gesetzgebung gelenkt, in welchem in der That eine gewisse Unbilligkeit oder Härte besteht, auf den Punkt nämlich, daß im Falle der Ueberfiedlung eines Gewerbetreibenden in einen anderen Bezirk nach den bestehenden Vorschriften die Erwerbssteuer für ein Semester zweimal gezahlt werden muß, einmal in dem Bezirke, welchen der Steuerpflichtige verläßt, und das zweitemal in demjenigen, in welchem er im Laufe des Semesters sein Gewerbe neu etabliert. Er hat diesbezüglich einen ausdrücklichen Appell an den Regierungsvorsteher gerichtet.

Ich bin zwar begreiflicherweise nicht in der Lage, eine Rüde oder Zweideutigkeit in dem Gesetze durch eine von meiner Wenigkeit abzugebende Erklärung hier

zu supplieren, aber ich kann die Versicherung geben, daß die sehr sachgemäße Anregung des Herrn Abgeordneten vom Finanzministerium in reifliche Erwägung gezogen werden wird, und ich hoffe, daß im administrativen Wege, der sich allerdings stets innerhalb der Schranken des gegebenen Gesetzes bewegen muß, wenn nicht alles, so doch mindestens einiges zur Milderung der besprochenen Härte wird thun lassen. (Beifall rechts.)

### Verhandlungen des Reichsrathes.

— Wien, 12. Mai.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die Berathung des Justizetats fortgesetzt. Als erster Redner nahm Abg. Dr. Zuder das Wort, welcher die Ausgleichspunctionen einer längeren Besprechung unterzog. An der Debatte betheiligte sich auch der Justizminister Dr. Graf Schönborn und hielt eine längere, vom Hause sehr beifällig aufgenommene Rede, in welcher er eine Reihe in seinen Ressort fallender Angelegenheiten eingehend erörterte. Insbesondere entkräftete der Minister die gegen den neuen Strafgesetzentwurf vorgebrachten Einwendungen und beleuchtete hierauf unter gespanntester Aufmerksamkeit des Hauses die Grundlagen des böhmischen Ausgleiches sowie die Gesichtspunkte, welche bei Erlassung der Verordnung vom 3. Februar d. J. maßgebend waren. Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Abg. Dr. Zuder besprach den Ausgleich, welcher nicht nur den Zweck hatte, den Wiedereintritt der Deutschen in den böhmischen Landtag zu bewerkstelligen, sondern vielleicht auch den Austritt der Deutschen aus dem Reichsrath zu verhindern. Redner polemisierte gegen die ganz illoyale Agitation der Jungcechen bezüglich des Ausgleiches und hob hervor, daß die Verordnung des Justizministers vom 3. Februar d. J. das Recht der Cechen auf Erledigung ihrer Eingaben in böhmischer Sprache selbst im deutschen Sprachgebiete schütze. Wenn man etwas anderes behaupte, kämpfe man nicht mit lauterem Mitteln. Dagegen sei durch die Organisation des Prager Oberlandesgerichtes den czechischen Delegierten ein schweres und dabei nicht notwendiges Opfer auferlegt worden. Redner beklagte die Uneinigkeit der czechischen Abgeordneten und die Undankbarkeit, welche man gegen Dr. Rieger beweiße. Er wünscht, daß durch die Wahrung der gleichen Rechte beider Volksstämme in Böhmen der wahre nationale Friede hergestellt werde. Da dies in der bevorstehenden kurzen Session des böhmischen Landtages kaum zu erreichen sein werde, so sollte der Landtag nach den Delegationen noch einmal einberufen werden. (Beifall rechts.) Redner führte aus, daß der Ausgleich zwischen den beiden Nationen in Böhmen, um ein dauernder und wirklicher zu sein, insbesondere in der Sprachenfrage erfolgen müsse. Hierbei aber seien die Gefühle des Volkes in erster Linie zu berücksichtigen. Redner verweist auf Tirol, wo jeder Gerichtsbeamte beide Landessprachen spreche und wo es gar keine Sprachenfrage gebe. Es tangiere aber die Ehre der Deutschen gar nicht, wenn dem böhmischen Volke eine größere sprachliche Entwicklung zutheil werde. Redner erklärte sich mit den einzelnen Ausgleichspunctionen einverstanden und betonte die hohe Bedeutung, welche die Anwesenheit der Deutschen im Landtag und ihre Mitwirkung an der Landesausstel-

lung habe. Ein großer Antheil an der Perfection des Ausgleiches obliege dem Justizminister, und Redner erwarte, daß derselbe dem böhmischen Volke in allen Stücken werde Gerechtigkeit angedeihen lassen (Beifall rechts.)

Abgeordneter Dr. Jaques besprach die Fragen der Justizgesetzgebung, der Justizreform und der Justizverwaltung. Bisher hätten sich die Arbeiten auf diesem Gebiete als Sisyphusarbeiten erwiesen; von dem gegenwärtigen Minister sei aber zu erwarten, daß er eine dauernde Reform durchführe. Gerade der jetzige Moment sei hierzu geeignet, da sich die beiden Parteien im Abgeordnetenhaus, die sich bisher am schroffsten gegenüberstanden, einander genähert haben. Es sei daher die günstigste Periode, um den Strafgesetzentwurf zu verwirklichen. Redner widerlegte die Einwendungen gegen denselben. Redner erörterte mehrere juristische Fachfragen und führt hierauf aus, daß die Action des Justizministeriums in den letzten zehn Jahren in Ausnahmeverordnungen und Fideicommiss-Bildungen bestanden habe. Aber gerade in dieser Zeit habe sich die Arbeiterpartei großartig organisiert, und die Auffassung des Bauernstandes zu Gunsten von Fideicommissen treibe den Bauernstand ins Proletariat. Redner bittet den Justizminister, dahin zu wirken, daß das Wort Uhlands zur Wahrheit werde: «Auf, gewaltiges Oesterreich, vorwärts, thu's den anderen gleich!» Für seine persönliche Thätigkeit aber möge der Minister das Wort Balbos an Papst Pius IX. beherzigen: «Perdura et avanza!»

Justizminister Dr. Graf Schönborn drückte den Rednern, welche der Thätigkeit der Justizverwaltung ihre Anerkennung aussprachen, seinen Dank aus und erklärte, daß die Regierung auf dem betretenen Wege fortfahren werde. Der Vorwurf, daß die Justizverwaltung seit zehn Jahren in den Ausnahmeverordnungen und Fideicommissbildungen gearbeitet habe, sei ungerecht, und erinnere Redner nur an die von seinem Vorgänger vorgelegte Civilproceßordnung, sowie an den Gesetzentwurf, betreffend das mündliche Summarverfahren, der ebenfalls noch aus der Zeit vor seinem Amtsantritte stamme. Auch gebe der Minister zu bedenken, daß das Justizministerium bei den verschiedenen Codificationen größerer Art betheiligt sei. Was den Wunsch betrifft, daß die Institutionen der bedingten Verurtheilung und der Beurlaubung der Verurtheilten durch Novellen dem bestehenden Strafgesetze eingefügt werden, so sei der Minister gerne bereit, wenn der Strafgesetzentwurf jetzt nicht zur Erledigung gelangen könne, Reformen in dieser Richtung anzubahnen. Uebergehend auf die Ausgleichsaction gibt der Minister die Versicherung ab, daß die Regierung ihrer Pflicht, das Ausgleichswerk zu fördern, bemußt und in dieser Richtung unausgesetzt thätig ist. Der Minister habe den Ausgleich deshalb begrüßt, weil derselbe zeigt, daß in den heißesten Fragen doch eine Verständigung möglich ist, selbst wenn die Durchführung des Ausgleiches durch die Art der Behandlung in der Öffentlichkeit erschwert wird. So lange er im Amte zu sein die Ehre habe, werde er nicht müde werden, für die genaue Durchführung des Ausgleiches zu arbeiten. Es sei nur zu bedauern, daß die Discussion über den Ausgleich eine solche Temperatur erreicht habe, daß der imponderable Erfolg, der vielleicht der wertvollste Theil der Action sei, geschmälert oder gefährdet werden könne. Der Minister hofft aber, daß

sich nicht mehr der ersten Jugendblüte erfreuende schwarze Dienerin. Nur die hübschen, länglichen, durchwegs in ausgeschnittenen Schuhen Pariser Facon stehenden Füßchen waren den Blicken nicht neidisch verborgen.

Einigemale gelang es mir allerdings, junge Frauen zu überraschen, die, sich in der Menge unbeobachtet glaubend, ihr Gesicht von dem lästigen Schleier befreit hatten, und da sah ich einige sehr hübsche und angenehme Gesichtchen von echt türkischem Typus, freilich nur für wenige Augenblicke, denn kaum ahnten die jungen Frauen, daß sie beobachtet werden, als sie sich schon beeilten, den Schleier herabzulassen oder den oberen Theil ihres Mantels zusammenzuziehen. Nichts hätte sie dann vermocht, in die Richtung zu blicken, in welcher sich der indiscrete Beobachter befand, ja ich bemerkte, daß einzelne unter ihnen sich sogar plötzlich ganz umwandten oder wenigstens den Kopf consequent abgewendet hielten. Dieselbe Zurückhaltung beobachteten auch die Insassinnen der Equipagen, die übrigens den Kopf häufig in so dünne Musselinschleier gehüllt hatten, daß man die Züge halbwegs unterscheiden konnte. Kurz, von einer Koketterie, auch nur der unschuldigsten, haben weder ich noch einer meiner Reisegefährten (und es gab unter ihnen solche, die gehörig posierten) etwas bemerken können.

Somit sieht man nur wenige türkische Frauen auf der Gasse, und jene Gestalten, welchen man, insbesondere auf der neuen Brücke zwischen Galata und Stambul, begegnet, sind zumeist nur Dienerinnen, die Geschäftsgänge besorgen; in keinem Falle gehören sie zu der besseren Gesellschaft. Frauen der besseren Classen benützen fast ausnahmslos geschlossene Wagen.

Die einzigen Orte, wo man Frauen in größerer Zahl sehen kann, sind die Bazare, aber auch hier trachten sie, wenn sie einen Fremden bemerken, schleu-

nicht fortzukommen, oder manövriren derart, daß sie der Fremde niemals recht zu sehen bekommt. In den Tramwaywaggonen und auf den auf dem Bosporus verkehrenden Localdampfern sind für die Frauen eigene Abtheilungen eingerichtet, die ein Mann niemals betreten darf. Sie verlassen auch erst ihre Plätze, bis sich die Männer alle entfernt haben.

In Herrenbegleitung sieht man türkische Frauen niemals, und als ich einem Stambuler Bekannten erzählte, daß ich in einer Equipage neben einer verschleierte Dame einen Herrn im Turban gesehen, da gab er seinem Zweifel in so überzeugender Weise Ausdruck, daß ich zum Schlusse selbst überzeugt war, einer Täuschung zum Opfer gefallen zu sein. Doch sieht man in den Straßen häufig Männer ihre kleinen Töchter an der Hand führen, mitunter reizende Kinder, die selbst den Fremden gegenüber freundlich und zutraulich sind. Ein schöneres und lieblicheres Kind habe ich selten gesehen, als die kleine Suleika, die etwa achtjährige Tochter eines Halveti-Derwische.

Ich war mit einigen Bekannten eines Abends in das Kloster dieses Ordens geladen worden, um den merkwürdigen, für Fremde sonst kaum zugänglichen Andachtsübungen der Halveti-Derwische beizuwohnen, und da spielte die Kleine insoweit eine Rolle, als sie vor Schluß des Gottesdienstes von ihrem Vater im Kreise herumgetragen und von jedem einzelnen der Derwische kräftig angeblasen wurde. Als Belohnung wahrscheinlich durfte sie dann gleich den männlichen Festtheilnehmern den heiligen Schatz des Ordens mit ihren kindlichen Lippen berühren, ein kleines Fläschchen nämlich, in welchem drei Haare aus dem Barte des Propheten verwahrt sein sollen, die alljährlich einigemal zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden.

Anderes und mehr, als ich hier geschrieben, kann

man indessen, wie man mir erzählt, von der türkischen Frau in den Straßen Constantinopels nicht beobachten. Ihre Welt ist ihr Haus. Der Straße ist sie fremd, und sie ist darüber keineswegs unglücklich. Sie könnte es auch nicht sein, da ihr die Gelegenheit nicht geboten ist, Vergleiche zwischen ihrer und der Stellung der abendländischen Frauen anzustellen. Letzteres geht auch schon aus der verbürgten Thatsache hervor, daß die meisten Frauen Stambuls nicht einmal die Straßen der christlichen Vorstädte Constantinopels jemals betreten. In der Grande Rue de Pera einer distinguierten türkischen Dame zu begegnen, gehört zu den größten Seltenheiten. Daß unter solchen Umständen die orientalischen Bahnen auch von der Institution der «damen coupés» nicht viel wissen, erscheint selbstverständlich. Eine Reise ins Ausland ist der türkischen Frau aber überhaupt verwehrt.

Dieses fast gänzliche Fehlen des schönen Geschlechtes in dem sonst so bewegten Straßenleben Stambuls macht auf uns Abendländer einen eigenthümlichen Eindruck und läßt daselbst noch merkwürdiger erscheinen, als es sonst schon wäre. Unwillkürlich macht es aber auch unsere Phantasie empfänglicher für das Leben hinter den vergitterten Fenstern und Balkonen der Willen, wohlversperrten Häuschen, an denen unsere Wege vorbeiführen. Allerdings würde sich wahrscheinlich auch hier das Wort des Dichters Wahn schwinden, und mit dem Schleier auch der schöne Wahn schwinden.

Freilich hält auch so die Illusion nicht lange vor; sie dauert nur so lange, bis man über die nach Sonnenuntergang menschenleer gewordene Brücke aus Stambul in das abendliche Straßenleben Galata's gelangt, denn was die Welt an Nationen besitzt, hier kann man ihre Vertreterinnen sehen, unverhüllt und unverhüllt.

Franz Volgar.



das Werk gelingen werde, und erklärt, daß er auf Grund der von den verschiedenen Rednern gegebenen Anregungen die nöthigen Erhebungen veranlassen werde, und versichert, daß er stets bestrebt sein werde, allen Pflichten seines Amtes gerecht zu werden. (Lebhafte Beifall und Handklatschen. Der Minister wird von vielen Seiten beglückwünscht.)

Abg. Bošnjak klagte über die Zurücksetzung des slovenischen Elementes bei der Besetzung der Richterstellen in Südböhmern. Er wendete sich gegen die allzu luxuriöse Einrichtung der Gefängnisse und plaidierte für die Gründung von Strafkolonien auf den dalmatinischen Inseln. Schließlich beschwerte sich Redner über eine gegen ihn gehaltene Rede des Kreisgerichts-Präsidenten von Cilli. Abg. Freiherr von Scharfsmid erörterte zunächst die Concursauschreibung des Prager Landesgerichts, die er vollständig correct finde. Redner anerkennt die Loyalität, mit welcher der Justizminister bei der Ausgleichsaction nach beiden Seiten vorgegangen sei. Der Vorschlag des Abgeordneten Zucker, die Sprachenfrage im böhmischen Landtage in einer neuen Session abermals zur Verhandlung zu bringen, sei nicht glücklich, denn dies würde nur zu einer neuen Entfesselung des Sprachkampfes führen. Die Ausgleichsverhandlungen bezeichnen einen Waffenstillstand, der sich — ohne die staatsrechtlichen Fragen zu berühren — speziell auf die Sprachenangelegenheit bezieht. Die Deutschen haben alles gethan, um den Frieden herzustellen, was auch die Besichtigung der Landesausstellung beweise. Die Deutschen können demnach mit Ruhe den Beschlüssen des Landtages entgegensehen.

Abg. Graf Pininski erörterte eingehend die Vorlage über das Summarverfahren und über das Strafgesetz. Nach tatsächlichen Berichtigungen der Abgeordneten Dr. Bareuther und Dr. Foregger und dem Schlussworte des Referenten Dr. Madejski wurde Titel „Centrale“ angenommen. Bei Titel „Oberster Gerichtshof“ brachte Abg. Bošnjak die Errichtung eines czechischen Senates beim Obersten Gerichtshof vor. — Nächste Sitzung morgen 10 Uhr vormittags.

## Politische Uebersicht.

(Dank den slovenischen Abgeordneten.) Außer dem neubegründeten katholisch-politischen Verein der Kärntner Slovenen, welcher in seiner ersten Vollversammlung den slovenischen Reichsraths-Abgeordneten einstimmig den Dank aussprach und die betreffende Resolution dem Abgeordneten Dr. Polakur zustand, hat auch der Triester politische Verein „Edinost“ beschlossen, dem Abgeordneten Rabergoj eine Zuschrift zu übersenden, in welcher ihm selbst wie auch allen anderen slovenischen Abgeordneten, welche in der Budgetdebatte im Interesse der slovenischen Nation und speziell der Triester Slovenen das Wort ergriffen, Dank und Anerkennung gezollt wird.

(Das Reichsgesetzblatt) veröffentlicht das vorgestern sanctionierte Gesetz wegen Aenderung der Wiener Linien-Verkehrssteuer und wegen Einführung der Linien-Verkehrssteuer in mehreren Vororten von Wien.

(Der böhmische Landtag) wird zur Verhandlung der Ausgleichsgesetze spätestens am 19., wahrscheinlich aber schon am 17. Mai einberufen werden und seine Aufgabe in vierzehn Tagen erledigen. Die

Nachdruck verboten.

## Verstoßen und verlassen.

Roman von Emile Nichebourg.

(24. Fortsetzung.)

Wenige Tage später traten die guten Menschen, welche das Kind der unglücklichen Tochter der stolzen Marquise von Saulieu, die bereinstige Erbin von Millionen, als ihr eigen angenommen, ihre Reise nach Algerien an.

Zu derselben Stunde, in welcher das Schiff der französischen Küste entwand, hielt man in einer der belebtesten Straßen Marseilles eine junge Frau an, welche mit wirren Blicken umherirrte, deren Kleider zerfetzt und mit Staub bedeckt waren. Es ließ sich nur allzuleicht erkennen, daß man es mit einer Wahnsinnigen zu thun habe, und sie wurde zur Beobachtung in ein Hospital für Geistesranke gebracht. Keiner kannte die Unglückliche. Sie war eine Fremde unter Fremden, eine Lebendig-Todte unter Lebenden. Was galt es jenen, die Barmherzigkeit an allen Verlorenen üben, welchen Namen sie getragen hatte und wer sie gewesen war, ehe sie verloren und in der Brandung des Lebens untergieng? . . .

Erster Band.

Die Familie Lionnet.

I.

Das Palais Saulieu, welches etwa vor zwei Jahrhunderten erbaut worden war, befand sich am äußersten Ende des vornehmsten Stadttheils von Paris, des Quartier St. Germain. Es bot zu der Zeit, in welcher wir es schildern, einen ziemlich traurigen Ein-

druck. Von einer hohen Mauer umgeben, sah es fast klosterhaft aus, und in der That, jene Räume, in welchen einst Luft und Frohsinn geherrscht, vernahmen jetzt nur Worte der Trauer, des bittersten Ernstes.

Annahme der Geseze und der Frieden in Böhmen stehen trotz der jungczechischen Agitation außer jedem Zweifel.

(Zur Lohnbewegung.) Die Holzarbeiter in Klagenfurt beschlossen, eine dreißigprocentige Lohn-erhöhung, 1 fl. 30 kr. als Minimal-Taglohn, ferner die Abschaffung der Accorarbeit und zehnstündige Arbeitszeit zu verlangen und am 1. Juni zu streiken, falls ihre Forderungen bis dahin nicht bewilligt sind.

(Der Czechenclub) beschloß, für die galizische Grundentlastungsvorlage zu stimmen. Die Polen rechnen auf ungefähr zehn Stimmen Majorität und glauben, daß ein Theil des liberalen Großgrundbesitzes sich der Abstimmung enthalten werde.

(Ungarn.) Die vierte Session des ungarischen Abgeordnetenhauses wurde vorgestern eröffnet. Bokros und Graf Theodor Andrássy wurden zu Vicepräsidenten gewählt.

(Deutscher Reichstag.) Die „Norddeutsche allgemeine Zeitung“ schreibt: Die Vorlage, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter, wird vom Abgeordnetenhaus vor Pfingsten erledigt. Die Erledigung des Sperrgesetzes vor Pfingsten ist unmöglich. Von der Entschließung der Regierung hängt es ab, ob deshalb die Landtagsession über Pfingsten hinaus fortzusetzen sein wird. Die Conservativen wollen die Regierungsvorlage annehmen, wenn das Centrum für dieselbe ist, und lehnen deshalb die Versuche, die Vorlage für die Interessen der katholischen Kirche ungünstiger zu gestalten, ab.

(Die Affaire Panica.) Der Schluss der Anklageacte gegen Panica weist die Bemühungen desselben und seiner Genossen nach, das Officierscorps und die Armee für eine bewaffnete Erhebung und die gewaltsame Entthronung des Fürsten zu gewinnen. Die Verhandlung des Processes beginnt erst nächste Woche, weil die meisten Angeklagten keine Verteidiger fanden und das Kriegsgericht officielle Verteidiger beistellen muß. Das Kriegsgericht wird beim Kreisgerichte um die Beistellung amtlicher Verteidiger ansuchen. Diese benöthigen Zeit zum Actenstudium.

(Der französische Ministerrath) vom Donnerstag beschäftigte sich unter anderem auch mit den verschiedenen, der Deputiertenkammer vorliegenden Anträgen auf Einführung einer Fremdentage. Es wurde constatirt, daß die meisten europäischen Staaten und insbesondere weder Bulgarien noch Deutschland, noch England, Griechenland, Oesterreich, Rumänien, Spanien oder die Türkei eine solche Tage eingeführt haben. In seiner nächsten Sitzung wird der französische Ministerrath die Frage untersuchen, ob die zwischen Frankreich und den verschiedenen Ländern bestehenden Verträge die Einführung einer Fremdentage gestatten.

(Das schweizerische Bundesgericht) erklärte vorgestern die Beschwerde des Stadtrathes von Luzern gegen die dortige Cantonsregierung wegen des von derselben erlassenen Verbotes, die Marienhilfs-Kirche in Luzern den Altkatholiken zur Benützung zu überlassen, als unbegründet.

(Das russische Justizministerium) hat angeordnet, daß bis zur Erlassung eines definitiven Gesetzes die Zulassung jüdischer Advocaten zu den Kreisgerichten nur gegen Einholung einer besonderen jeweiligen Bewilligung des Ministeriums erfolgen könne.

druck. Von einer hohen Mauer umgeben, sah es fast klosterhaft aus, und in der That, jene Räume, in welchen einst Luft und Frohsinn geherrscht, vernahmen jetzt nur Worte der Trauer, des bittersten Ernstes.

Seit Jahren hatte die Marquise Marie Antoinette von Saulieu ihr altes Stammschloß in der Provinz, welches lange Zeit ihr Lieblingsaufenthalt gewesen, gänzlich verlassen und bewohnte nur mehr das Palais, aber welcher Art war das Leben, welches sie führte?

Von aller Welt abgeschlossen, besuchte sie niemanden und verkehrte mit keiner jener Personen mehr, welche einst in ihrem Hause gern gesehene Gäste gewesen waren. Die Deffentlichkeit wußte nichts von ihr, außer jenen Werken der Barmherzigkeit, die sie in reichem Maße übte und zu denen sie einen großen Theil ihrer ungeheuren Einnahmen verwendete.

Die Stallungen, welche einst zu den glänzendsten von Paris gehört, standen leer, und wenn Frau von Saulieu, was überhaupt sehr selten geschah, ihr Haus verließ, so bediente sie sich eines Mietfuhrwerks. Außer dem Portier hatte sie in dem Hause nur vier bewährte Diener, auf deren Treue und Verlässlichkeit sie blindlings zählen konnte. Jean, ihr Kammerdiener, der gleichzeitig das Amt eines Haushofmeisters bekleidete, war ein hoher Sechziger und stand seit vierzig Jahren im Dienste der Marquise von Saulieu. Er hatte unzähligmale die kleine Gabriele auf dem Arme getragen. Als später die junge Dame sich energisch aufgelehnt gegen die mütterliche Autorität, hatte er das nicht verstanden, und als der Tag hereinbrach, an

## Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das „Prager Abendblatt“ meldet, zum Anlaufe eines Vereinshauses für den katholischen Gesellenverein in Prag 500 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die „Grazer Morgenpost“ meldet, der Gemeinde Wartberg zur Errichtung eines Armenhauses in Mitterdorf 80 fl. zu spenden geruht.

— (Ein Hochzeitsgeschenk des Kaisers.) Se. Majestät der Kaiser hat bei der Budapester Goldschmiedsfirma Stefan Vink ein Hochzeitsgeschenk für Ihre kaiserliche Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Marie Valerie bestellt. Es ist ein Tafelaufsatz im Gewichte von 18 Kilogramm im Werte von circa 10.000 Gulden. Die Herstellung des schönen Werkes nahm nahezu drei Vierteljahre in Anspruch.

— (Streiks.) Es sind folgende telegraphische Meldungen eingelaufen: Budapest, 12. Mai. Der Bäckerstreik ist beendet. Die Gehilfen nahmen die theilweise entgegenkommenden Bedingungen der Meister an. — Prag, 12. Mai. Nachts herrschte überall Ruhe. In Sieben liegt Militär vor den einzelnen Fabriken, und patrouillieren Sicherheitswachleute mit aufgezogenem Bajonnett. Ueber tausend Streikende sind in Sonntagsstaat in den Hauptstraßen angesammelt. — Königinhof, 12. Mai. Authentischen Berichten zufolge streiken etwa 3000 Arbeiter in allen Fabriken. Gewaltsame Arbeitsverhinderungen sind auch in der Umgebung eingetreten. Die Verhandlungen blieben bisher resultatlos. Die Situation ist sehr bedenklich. Militärassistenten wurden erbeten.

— (König Milan.) Wie dem „Fremdenblatt“ mitgetheilt wird, trifft in einigen Tagen König Milan in Wien ein, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt, um sich sodann nach Gleichenberg zu begeben.

— (Eine sensationelle Affaire.) Das „Wiener Tagblatt“ meldet von einer sensationellen Local-affaire. Eine in Wien ungemein bekannte Lebedame, die Frau Alfo-Rußbach, wurde verhaftet, da sie eines gemeinen Betruges beschuldigt wird. Die Dame stand mit einem der hervorragenden Wiener Advocaten im vertrauten Verhältnis und benützte dasselbe zu Erpressungen, indem sie vorgab, von ihm ein Kind bekommen zu haben, und ein falsches Kind unterschob.

— (Fünf Tage taubstum.) Die 19jährige Magd Anna Bobicka in Arab klagte über heftigen Kopfschmerz und legte sich zu Bette. Wie sie später angab, erschrak sie im Traume, und am nächsten Tage war sie taubstumm; sonst befand sie sich wohl und konnte schriftliche Fragen ebenso beantworten. Nach 5 Tagen erlangte sie Sprache und Gehör wieder.

— (Eine Ragen-Ausstellung.) Aus Amsterdam wird geschrieben: Am 15. Mai wird hier im Volkspalast eine internationale Ragen-Ausstellung eröffnet werden, die einen Tag währen soll. Ausgestellt werden 56 Ragen, einheimische und fremde, in den verschiedensten Größen und Farben. Unter denselben befindet sich ein weißes Angora-Ragenpaar, welches mit einem Werte von 500 Gulden im Katalog notiert und aus Hamburg eingekauft ist. Außer den Ragen sind auch noch eine ganze Reihe von Bildern aus der Ragenwelt ausgestellt.

— (Verbotene Fahnenfeier.) Aus Graz wird gemeldet: Dem slavischen Vereine „Triglav“ in

welchem die Marquise ihrem Getreuen mittheilte, daß sie keine Tochter mehr habe, da weinte dieser heiße Thränen.

Außer dem alten Jean befand sich noch die getreue Dorothee in den Diensten der Marquise, und zwar seit fünfundsiebenzig Jahren. Sie theilte ohne ein Wort der Klage die Vereinsamung und den Seelenschmerz ihrer Gebieterin. Die zwei anderen Diener waren der Koch und ein Burfsche, der den alten Jean in den ihm obliegenden Dienstleistungen unterstützte.

Mehr denn zweiundzwanzig Jahre waren vergangen seit dem Tage, an welchem die Marquise von Saulieu die Heirat ihrer Tochter verflucht und der Unglücklichen die prophetischen Worte ins Antlitz geschleudert hatte:

„Wohin immer du gehen magst, wird das Unglück dich an deine Fersen heften und mein Fluch dich verfolgen!“

Die Marquise von Saulieu war jetzt eine Frau von fünfundsiebenzig Jahren, aber sie sah mindestens um zehn Jahre älter aus. Die hochmüthige Frau von einst hatte sich gewaltig verändert.

Die Zeit hatte tiefe Furchen in ihrem Antlitz zurückgelassen, ihre Haare waren blendend weiß, das Gesicht von durchsichtiger Blässe, um den festgeschlossenen Mund lag ein schmerzlicher Zug; diese Lippen hatten längst verlernt zu lächeln; nur aus den Augen, welche zahllose Thränen vergossen, leuchtete noch zuweilen eine gewisse Lebhaftigkeit; man sah auf den ersten Blick, daß die Marquise namenlos gelitten, aber auch, daß das Leiden ihren Hochmuth gebrochen hatte.

(Fortsetzung folgt.)



Graz wurde von der Behörde untersagt, die projectierte Fahnen-Entfaltung vorzunehmen. Die Fahne trägt das altslavische Wappen.

— (Unterschleife.) Im Zollamte zu Buenos-Ayres sind nach einem Telegramme der „Times“ Unterschleife entdeckt worden, welche sich auf 10 Millionen Dollars belaufen.

— (Heuschrecken.) Wie aus Szegedin berichtet wird, zeigen sich dort und in der Gegend von Mako wieder zahlreiche Heuschrecken. Die Behörde hat, so weit dies möglich, Verfügungen getroffen, damit die Plage nicht dieselben Dimensionen wie im vorigen Jahre annehme.

— (Gewitter.) In Eßegg entlud sich Donnerstag, wie man uns berichtet, ein heftiges Gewitter. Der Sturm, der in den Straßen wüthete, schleuderte die Kuppel sammt dem Kreuz der Festungs-Pfarrkirche herab. Ein Unglücksfall kam dabei nicht vor.

— (Ein gelungenes Bild.) Dame (einem Herrn eine neue Photographie von ihr zeigend, die diesem nichts weniger als gelungen erscheint): „Nun, wie gefällt Ihnen das Bild?“ — Herr: „Sie sind selbst dagewesen?“

## Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

— (Aus dem Reichsrathe.) Man telegraphiert uns unterm Gestrigen aus Wien: Der Strafgesetzausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß, die Vorlage, betreffend die weitere zeitweilige Einstellung der Geschwornengerichte im Gerichtsprengel Cattaro, abzulehnen. Der Abgeordnete Kaiser interpellirte den Handelsminister wegen Ausdehnung des Befähigungsnachweises auf den Kaufmannsstand, Feststellung der Sonntagsruhe für Handelsbessene und Einschränkung des Hausierwesens. Sodann folgte die Fortsetzung der Budgetdebatte. Abgeordneter Doctor Kofschinegg polemisierte gegen den Abgeordneten Bošnjak wegen der Angriffe auf den Kreisgerichtspräsidenten von Gili und plaidierte für die Errichtung eines Gerichtshofes in Marburg. Redner brachte auch Wünsche vor wegen Besserung der Lage der Bezirksrichter, der Amtsdienner und Gefangenwärter. Der Justizminister Graf Schönborn führt aus, daß die Errichtung eines Kreisgerichtes in Marburg bereits seit langem den Gegenstand der Verhandlungen bilde, die Schwierigkeit liege aber darin, wie sich eine solche Einrichtung gegenüber dem Kreisgerichtsprengel Gili gestalten würde. Die Frage ist noch nicht abgeschlossen. Betreffs der Bezüge der Amtspersonen wäre der Minister zu einer Aufbesserung gerne bereit, doch werde er durch die finanzielle Lage des Staates gehemmt. Sodann gelangten noch einige weitere Capitel des Voranschlags, theilweise ohne Debatte, zur Erledigung. Heute abends findet wieder eine Sitzung des Hauses statt, in welcher die Budgetberatung abgeschlossen werden soll.

— (Auslösung der Geschwornen.) Beim hiesigen Landes- als Schwurgerichte wurden vorgestern für die erste, am 9. Juni beginnende Schwurgerichtsperiode ausgelöst, und zwar als Hauptgeschworne die Herren: Albrecht Andreas, Grundbesitzer in Stein; Brenčić Johann, Grundbesitzer in Oberlaibach; Čad Josef, Bäckermeister und Grundbesitzer in Laibach; Doberlet Franz, Möbelhändler und Hausbesitzer in Laibach; Dragatin Ferdinand, Claviermacher in Laibach; Dolenc Franz, Hausbesitzer und Handelsmann in Krainburg; Fischer Hugo, Hausbesitzer und Handelsmann in Laibach; Friedrich Lambert, Buchhalter in Laibach; Florjancić Johann, Realitätenbesitzer in Dravlj; Goljaš Johann, Hausbesitzer und Cantineur in Laibach; Haber Anton, Grundbesitzer und Wirt in Laibach; Grampovčan Georg, Handelsmann und Hausbesitzer in Oberlaibach; Hammerschmidt Ernst, Handelsmann in Laibach; Hieng Ernst, Handelsmann in Raket; Kolnik Anton, Hausbesitzer in Laibach; Kumer Rudolf, Sparcassebeamter in Laibach; Kunc Mathias, Schneidermeister in Laibach; Lavrenčić Josef, Verzehrungssteuerbeamter in Laibach; Graf Vantieri Karl, Herrschaftsbesitzer in Wippach; Vence Franz, Grundbesitzer und Gastwirt in Kleče; Dr. Majaron Daniel, Advocatur-Concipient in Laibach; Maurer Heinrich, Hausbesitzer in Laibach; Mlakar Lucas, Handelsmann in Lufowiz; Obresa Karl, Hausbesitzer in Laibach; Perdan Johann, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach; Prebovič Elias, Handelsmann und Hausbesitzer in Laibach; Pettan Martin, Hausbesitzer und Handelsmann in Krainburg; Strehar Josef, Hausbesitzer und Fleischer in Laibach; Sicherl Johann, Besitzer und Expediteur in Unterloitsch; Tönies Adolf, Baumeister und Hausbesitzer in Laibach; Tratnik Leopold, Gürtler in Laibach; Turk Johann, Fiaker und Hausbesitzer in Laibach; Valentinič Ignaz, Versicherungsgeellschafts-Vertreter und Hausbesitzer in Laibach; Rajc Alois, Wirt und Hausbesitzer in Laibach; Belčko Albert, Handelsmann in Laibach; Zupančić Philipp, Baumeister und Hausbesitzer in Laibach. Als Ersatzgeschworne die Herren: Ambrož Johann, Hausbesitzer; Baumann Anton, Commis; Godec Johann, Bäckermeister und Hausbesitzer; Groselj Franz, Cantineur; Kersnit Ferdinand, Buchhalter; Klopčić Jakob, Hausbesitzer; Slovša Leopold, Fleischer; Berhunc Anton, Commis, und Zupanc Urban, Commis, sämtlich in Laibach.

— (Seltsame Operation.) Vor einigen Tagen wurde den Ärzten des städtischen Krankenhauses in Triest eine seltsame Ueberraschung zutheil. Am 20sten April erschien nämlich ein 20 Jahre altes Bauernmädchen Namens Marie Vidau in diesem Institute und klagte über Schmerzen im Unterleibe. Die ärztliche Untersuchung ergab eine Anschwellung, die auf das Vorhandensein irgend eines fremden Körpers im Unterleibe schließen ließ. Bei der nun vorgenommenen Operation wurde — ein mit Rahm gefülltes Trinkglas zutage gefördert. Einer Version zufolge soll das Mädchen das Opfer einer brutalen Gewaltthat geworden sein. Die Untersuchung wird wohl Licht in diese noch dunkle Affaire bringen.

— (Haftung für Postgebühren.) In Gemäßheit des Erlasses des Handelsministeriums vom 21. April 1890 bringt die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest dem Publicum in Erinnerung, daß die Absender von Postsendungen im Grunde des § 25 des Postgesetzes vom 5. November 1837 für die tarifmäßigen Postgebühren unbedingt haftpflichtig sind und daß die Postanstalt die auf unbestellbaren Fahrpostsendungen haftenden Portogebühren bei Weigerung der Aufgeber, dieselben freiwillig zu zahlen, erforderlichenfalls auch im Klagewege ansprechen wird.

— (Zur Theaterbaufrage.) Wie verlautet, ist nun der Bauplatz für das neue Landestheater festgestellt. Es ist dies das an der Lattermannsallee gelegene Gartenterrain des Herrn Emerich Mayer. Der Kaufpreis des Bauplatzes mitammt der Villa beträgt 35.000 fl. Das theaterfreundliche Publicum Laibachs wird diese Nachricht gewiß mit Freuden begrüßen.

— (Fabriksbrand.) Aus Fiume wird uns unterm Vorgestrigen noch berichtet: In der Fiumaner Reißschäl- und Reißstärkefabrik brach gegen 2 Uhr nachmittags ein Feuer aus. Sämtliche Feuerwehren beteiligten sich an den Löscharbeiten; Director Ossio leitete selbst alle Anordnungen. Dank der unermüdblichen Thätigkeit der Feuerwehren wurde das Feuer localisiert, so daß nur das Dach des Laboratoriums, in welchem das Feuer ausbrach, eingestürzt wurde. Der Schaden dürfte kaum 15.000 fl. übersteigen. Nach 4 Uhr war das Feuer gelöscht.

— (Gemeindevahl in Belbes.) Bei der gestern stattgefundenen Gemeindevorstandswahl in Belbes wurden gewählt die Herren, und zwar: Johann Mallner zum Gemeindevorsteher, Johann Sollic von Zellach, Victor Kliner von Seebach, Jakob Peternek von Auriz, Johann Carl von Kaplenik und Johann Supan von Bocheiner-Bellach zu Gemeinderäthen.

— (Tod infolge Sturzes.) Aus Stein berichtet man uns unterm Vorgestrigen: Heute morgens um 5 1/4 Uhr fand die Hausbesitzerin Theresia Gerkmann in Stein, Vorstadt Schutt, ihren 18jährigen Sohn Johann mit dem Kopfe nach abwärts in der Sentgrube todt liegen. Den gepflogenen Erhebungen zufolge kam derselbe nachts um 2 Uhr nach Hause, fiel von dem im ersten Stode befindlichen Gange gegen die Sentgrube, schlug hier die hölzerne Decke ein und fand so den Tod; ob durch die erlittene Verletzung oder durch Erstickung, ist noch nicht constatirt.

— (Promenade-Concert.) Morgen um halb 12 Uhr vormittags findet in der Sternallee ein Promenade-Concert, ausgeführt von der Musikkapelle des 17. Infanterieregiments, statt. Das Programm wurde wie folgt festgestellt: 1.) „In Treue fest“, Marsch von Eugen Graf Michelburg; 2.) Ouverture zur Oper „Mignon“ von Thomas; 3.) „Alpenrose“, Polka mazur von Ed. Strauß; 4.) Chor und Arie aus der Oper „Tosca“ von Petrella; 5.) „Stürmisch in Lieb und Tanz“, Polka schnell von Johann Strauß; 6.) „Si vous n'avez rien à me dire“, Romanze von A. Baronin Rothschild; 7.) Entree-Act aus der romantischen Oper „Lohengrin“ von Rich. Wagner; 8.) Spanischer Marsch von Eroite.

— (Die erste Probe.) Das Consortium Strabec-Devo-Novotný ließ gestern bei der neuen Wasseranlage im Hause des Herrn Cernstein an der Petersstraße im Beisein des städtischen Wasserleitungs-Ingenieurs Herrn Hanus die Probe auf 16 Atmosphären Druck vornehmen; dieselbe ergab ein vollkommen zufriedenstellendes Resultat.

— (Die Gemeindevertretung von Pola) beschloß die feierliche Begehung des Tages der Vermählung der Erzherzogin Marie Valerie und wählte ein Comité zur Erstattung der diesbezüglichen Anträge.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Btg.“ Wien, 13. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Abend Sitzung noch die restlichen Budgetposten und nahm sodann das Finanzgesetz pro 1890 mit den Einnahmen pr. 548,820.006 Gulden und den Ausgaben pr. 546,303.035 Gulden in zweiter und dritter Lesung an.

Prag, 13. Mai. Der Obmann des Jungcechenclubs, Professor Tilsch, verspricht Circulare an alt-czechische Wählerchaften, in welchen diese aufgefordert werden, auf ihre Landtags-Abgeordneten einen Druck

auszuüben, damit dieselben entweder gegen den Ausgleich stimmen oder ihre Mandate niederlegen.

Paris, 13. Mai. Im Finanzministerium wurden gestern aus einem Paket mit 400.000 Francs Rententitres, welches ein Diener der Credit Lyonnais zum Einwechseln überbrachte, 117.000 Francs gestohlen.

Hamburg, 14. Mai. Seit 12 1/2 Uhr nachts ist des Streiks wegen ganz Hamburg in Dunkel gehüllt. Die Nacht ist sternenklar.

Zanzibar, 13. Mai. Major Wischmann eroberte am 10. d. M. Lindi, nachdem der Ort vorher von den deutschen Kriegsschiffen bombardiert worden war.

Constantinopel, 13. Mai. Die gemeldeten Zusammenstöße zwischen Drusen und Maroniten fanden nicht im Libanon, sondern in Syrien statt. Details fehlen noch.

## Angelommene Fremde.

Am 10. Mai.  
Hotel Stadt Wien. Spielmann, Robitschek, Jelovšek und Prodnar, Kaufleute; Duche, Reisender, Wien. — Telle, Kaufm., Graz. — Engel, Kaufm., Budapest. — Granath, f. und f. Major i. R., Zara. — Alpiotti, Privatier, Corfu. — Polnauer, Budapest.  
Hotel Südbahnhof. Gregorič, Gottschee. — Butala, Butorei. — Tomic, Zernjavas. — Ristarič, Radfersburg. — Wolf, Tschernembl.  
Hotel Elefant. Polak, Grunneman, Czech, Toppel, Kind, Bruner, Kaufmann, Wien. — Rupnik, f. f. Forstverwalter; Rupnik, Kaufmann, Idria. — Prager, Prag. — Krauser, Dobruša. — Delchin, Assistent, Görz. — Tuege, Berlin. — Gregorič, Holzhändler, Rann. — Kovasch, evang. Lehrer, Szenna. — Christian, Aufsig.

## Verstorbene.

Den 11. Mai. Josefa Vidmar, Regenschirmmacher-Tochter, 15 Stunden alt, Alter Markt Nr. 20, Lebensschwäche.  
Den 12. Mai. Maria Kofar, Zimmermanns-Gattin, 86 Jahre alt, Kuthal Nr. 11, Marasmus.

## Volkswirtschaftliches.

Rudolfswert, 12. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markte wie folgt:

		Durchschnitts-Preise.			
		fl.	kr.		fl. kr.
Weizen per Hektoliter		7	48	Butter pr. Kilo . . .	90
Korn „		5	36	Eier 7 Stück . . .	10
Gerste „		4	88	Milch pr. Liter . . .	8
Hafer „		3	08	Rindfleisch pr. Kilo . . .	52
Halbfrucht „		5	69	Kalbsteisch „	48
Heiden „		4	39	Schweinefleisch „	32
Hirse „		4	88	Schöpfenfleisch „	30
Kukuruz „		4	88	Hähnchen pr. Stück . . .	14
Erbsen pr. Meter-Etr.		2	11	Lauben „	60
Fisolen per Hektoliter		5	53	Hen pr. M.-Etr. . .	2
Erbsen „		5	69	Stroh 100 „	30
Linzen „		5	53	Holz, hartes, pr. Cubit-Meter . . .	70
Veinsamen „		—	—	Holz, weiches, pr. Cubit-Meter . . .	—
Rindschmalz pr. Kilo		—	80	Wein, roth, pr. Hektol.	—
Schweinschmalz „		—	72	Wein, weißer, „	—
Speck, frisch, „		—	60	Die Weinpreise variirten zwischen 12 und 24 fl.	
Speck, geräuchert, „		—	70		

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolken des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7 U. Mg.	725.3	18 2	windstill	halb heiter	3.20
13. 2 „ N.	726.2	16 4	W. schwach	bedeckt	Regen
9 „ Ab.	727.5	13 0	W. schwach	halb heiter	Regen.

Wachsende Bewölkung, Sonnenschein, mehreremale Regen, nachmittags gegen 4 Uhr heftiger Platzregen. — Das Tagesmittel der Temperatur 15.9°, um 2.3° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.

## Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75.000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

## Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme während der Krankheit und beim Tode meiner innigst geliebten und unvergesslichen Gattin, der Frau

## Marie Surz

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und für die vielen prachtvollen Kränze sage ich allen Verwandten, Freunden und Bekannten meinen tiefgefühlten Dank. Ebenso der hochwürdigen Geistlichkeit für die Begleitung nach dem entfernten Friedhofe und dem löbl. Gesangsvereine „Dolenjsko pevsko društvo“ für den rührenden Grabgesang meinen innigsten Dank.

Rudolfswert am 12. Mai 1890.

Joh. Nep. Surz.



Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.